

Dietrich Fürst und Herbert Schubert

Regionale Akteursnetzwerke

Zur Rolle von Netzwerken in regionalen Umstrukturierungsprozessen

Kurzfassung

Unter Fortentwicklung der Theorie der Netzwerke als „intermediärer Strukturen“ zur Bearbeitung regionalwirtschaftlicher Entwicklungsprobleme wird in dem Beitrag der Frage nachgegangen, wann und warum Netzwerke die an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllen. Nach einem Überblick über den Stand der Diskussion zur Funktionsfähigkeit der Netzwerke werden die Begriffe „Clique“, „soziale Zirkel“ und „zentrale Zirkel“ sowie „gerichtete“ und „ungerichtete Netzwerke“ als Teil von „Netzwerken der Netzwerke“ eingeführt, um die vielschichtige Systemlogik von Netzwerken deutlich zu machen. Diese vielschichtige Systemlogik kann Schwächen haben, welche die Wirkungen der Netzwerke behindern. Es kann dann zu strukturerhaltenden Wirkungen kommen, auf die im zweiten Teil des Beitrags eingegangen wird. Daraus werden empirisch meßbare Merkmale für Schwächen in „Netzwerken der Netzwerke“ abgeleitet, die Gegenstand einer Untersuchung sind, die von den Autoren zur Zeit in der Region Hannover durchgeführt wird.

1 Netzwerke als heuristische Kategorie

In der politikwissenschaftlichen Diskussion hat das Netzwerkkonzept seit Mitte der 80er Jahre eine steile Karriere durchlaufen.¹ Politische Netzwerke formieren sich teilweise in Reaktion auf den Bedarf nach wachsender Flexibilität in politisch-administrativen Entscheidungssystemen, teilweise in Reaktion auf den hohen Anpassungsbedarf in einem ungewissen, turbulenten und instabilen Handlungsfeld.² Netzwerke entwickeln sich aber nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft. „Diese parallelen Entwicklungen legen die Vermutung nahe, daß das Aufkommen von interorganisatorischen Netzwerken eine allgemeine Begleiterscheinung des Strukturwandels in modernen Gesellschaften ist; es scheint ein Grundmerkmal gesellschaftlicher Modernisierung zu sein.“³

Netzwerke unterscheiden sich von anderen Akteurenvereinigungen dadurch, daß sie

- lose gekoppelte und weit verzweigte Personenvereinigungen sind,

- durch eine auf die Bearbeitung von Sachfragen ausgerichtete horizontale Kommunikation ohne ausgeprägte Hierarchie und ohne Zentrum ausgezeichnet sind,
- motiviert und gesteuert werden durch Partnerschaft und Vertrauen unter den Beteiligten,
- den Bestand sowohl über ausgehandelte Ergebnisse als auch über eine ungerichtete Dauerhaftigkeit der Beziehungen sichern.

Dabei bilden positive emotionale Zuschreibungen und verlässliche Beziehungen die wesentlichen Voraussetzungen der internen Kohäsion.

Soziale Netzwerke grenzen sich von Arbeitsgruppen bzw. Arbeitskreisen dadurch ab, daß sie nicht ergebnisorientiert im festgelegten Zeitrahmen angelegt werden, sondern tendenziell „open-ended“ agieren.

Der Netzwerkbegriff ist eine Metapher. Die Menschen werden in diesem Bild als Knoten dargestellt, von denen jeder mit allen anderen Knoten entweder direkt oder indirekt verbunden ist.⁴ Bezogen auf regionale Akteursver-

flechtungen gehen wir von einer Netzwerkkonzeption aus, die eng an die Eliteforschung angelehnt ist. In der Eliteforschung hat sich ein dreigliedriger Netzwerkbegriff herausgebildet:

Auf der Mikroebene findet das Konzept der „Clique“ oder des Clusters Anwendung.⁵ Es handelt sich um kleine Beziehungsnetze, in denen die Elitepersonen freundschaftlich und eng verbunden sind. Sie weisen eine höhere Interaktionsdichte auf, und die Meinungen, Wahrnehmungen und Normen sind bei allen Beteiligten ähnlich strukturiert.

- Auf der Makroebene von Gemeinden und Regionen kommt dem Konzept des „sozialen Zirkels“ Bedeutung zu.⁶ Soziale Zirkel setzen sich aus einer Vielzahl von mikrosozialen Netzclustern zusammen; sie werden aus dem „dazwischenliegenden“ Netzwerk gebildet. Kennzeichnend ist eine indirekte Interaktion über kurze Ketten von Netzmitgliedern, die als „Gatekeeper“ eine Reihe von Clustern über kurze Distanzen verbinden. Auch die Abwesenheit eindeutiger insti-

tionalisierter Führer ist für soziale Zirkel typisch.

- Ebenfalls auf der Makroebene ist das Konzept des „zentralen Zirkels“ angesiedelt, der den Rahmen verschiedener sozialer Zirkel in einer Region bildet.⁷ Es handelt sich sozusagen um einen großen Zirkel, der zwischen allen regionalen Sektoren und Bereichen der Meinungsbildung Verbindungen herstellt und ein „Ressourcennetzwerk“ der integrierten Elitepersonen darstellt.⁸ Ob solche Zirkel in den großen Stadtreionen heute noch eine integrierte Figur haben, die alle Sektoren zusammenschließt, oder ob sie fragmentiert sind in besser und schlechter funktionierende Kommunikationskreisläufe, ist weitgehend unbekannt.

Das Zirkelkonzept wurde in wichtigen Untersuchungen bestätigt. Laumann und Pappi haben beispielsweise für den lokalen Raum einer Gemeinde ermittelt, daß Personen, die für die einzelnen Bereiche wie Wirtschaft, Politik, Religion, Erziehung, Gewerkschaften, Parteien, Medien usw. wichtige koordinierende und integrative Funktionen innehaben, auch zum verbindenden zentralen Zirkel gehören.⁹

2 Regionale Netzwerke

Zum Teil unabhängig von der Netzwerkdiskussion zur nationalen Politik, aber überwiegend wohl doch durch diese inspiriert, hat auch die Regionalwissenschaft diesen Ansatz aufgegriffen.¹⁰ Dabei wird das Netzwerkdenken häufig mit der Theorie der „regionalen Milieus“ verbunden.¹¹ Unter „regionalen Milieus“ werden Akteurebeziehungen verstanden, die durch institutionelle Rahmenbedingungen, sozio-historische Gemeinsamkeiten, aber auch durch nicht-berufliche Bande intensiviert werden.

Auf regionaler Ebene finden sich naturgemäß andere Akteurenkonstellationen als auf nationaler Ebene (i.d.R.: stärker personen- als institutionenbezogene Netzwerke; Verknüpfungen

zwischen kommunalen und wirtschaftlichen Akteuren u.ä.). Auch die Funktion der Netzwerke ist vielfältiger zu sehen: Sie haben neben den für Netzwerken üblicherweise relevanten Funktionen wie Vertrauensbildungsfunktion, Unsicherheitsabsorptionsfunktion, Konsensbildungsfunktion, Verhandlungsfunktion auch

- Ersatzfunktion für fehlende oder unzureichende institutionelle Entscheidungsstrukturen auf der regionalen Ebene;
- Mobilisierungsfunktion, um Akteure aus ihrer sektoralen oder lokal-egoistischen Sicht zugunsten gemeinsamer regionaler Belange zu lösen;
- Forums- und Innovationsfunktion, um gemeinsam interessierende Probleme zu identifizieren und mögliche neue Handlungskorridore zu bestimmen.

Allerdings nehmen unterschiedliche Netzwerke diese Funktionen unterschiedlich intensiv wahr, was auch zum Differenzierungsmerkmal für Netzwerke werden kann, weil damit unterschiedliche Strukturen und Verhaltensmuster in den Netzwerken verbunden sind.¹²

Das Netzwerkdenken verändert den Regionsbegriff.¹³ Im Zuge des Verstärkungsprozesses in den vergangenen 150 Jahren gewannen regionale Mobilität und großräumige Migration an Bedeutung. Im Gegenzug verloren die traditionellen Formen der Gemeinschaft ihre Leistungskraft für die Bewältigung der individuellen Lebensrisiken.¹⁴ Diese Entregionalisierung von Beziehungskreisen korrespondiert mit einer Zunahme weiträumiger Beziehungsnetze, die über Telekommunikation und schnelle Verkehrsmittel möglich werden. Deshalb stellen emotional gesättigte, intime Beziehungsnetze im regionalen Handlungsraum ein „auslaufendes Modell“ dar. Statt dessen verbreiten sich locker geknüpfte Beziehungssysteme mit hoher sozialer Beweglichkeit und verminderter gegenseitiger Abhängigkeit, in denen der einzelne Netzwerkpartner ohne weiteres durch eine andere Person ersetzbar

ist.¹⁵ Die Grenzen sind deutlich offener als bei privaten Primärgruppen, aber auch von sozialer Exklusivität gekennzeichnet.

Eine Region wird heute nicht mehr als geographischer Standort wirtschaftender Einheiten begriffen, sondern als spezieller Zusammenhang räumlicher Kooperations- und Interaktionsbeziehungen, für die Traditionen, Institutionen, soziale Bezüge und generell das regionale Humanpotential¹⁶ relevant sind. Die Bedeutung der intersektoralen und interdisziplinären Kooperation wird insbesondere für innovatorische Prozesse sehr hoch angesetzt, mit Vermutungen,

- daß diejenigen Regionen erfolgreich sind, die dafür geeignete Netzwerke schaffen resp. bereithalten,¹⁷
- daß die Qualität des Austausches zwischen den regionalen Schlüsselpersonen für die wirtschaftliche Entwicklung von hervorragender Bedeutung ist,
- daß die komplexen Umstrukturierungsprozesse in den Regionen auch die personelle Kooperation zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft benötigen.¹⁸

Nun kommt es nicht auf Netzwerke per se an, sondern nach Elias ist es die „Verflechtungsordnung“ der Akteure, die den Gang des geschichtlichen Wandels bestimmt¹⁹ und gleichzeitig Ausdruck eines zivilisatorischen Wandels ist. D.h., es wird wichtig, wie die regionalen Verflechtungen und Interaktionen zu gestalten sind. Das gilt um so mehr angesichts eines ökonomischen Zwanges zu erhöhter Kommunikationsleistung zwischen den Akteuren der Regionalentwicklung zum Zwecke eines innovationsgestützten Strukturwandels.

In der regionalwissenschaftlichen Literatur wird dieser Zusammenhang zwischen innovationsorientierten Netzwerken und wirtschaftlichem Strukturwandel aufgegriffen.²⁰ Das Augenmerk wird darauf gerichtet, wie Regionen über Netzwerke arbeitsteilig fragmentierter Betriebsstrukturen zu neuen „Produktionsclustern“ und zu

Innovationen in den Produktionsstrukturen finden können.²¹ Die wichtigsten Fragestellungen richteten sich dabei auf die Entstehung der Netzwerke („networking skills“, Promotoren), die Zusammensetzung und interne Struktur der Netzwerke, die Arbeitsweise sowie die Legitimation der Ergebnisse. Netzwerke sind aber mehr als Runde Tische; ihre Leistung entfaltet sich erst, wenn sie längerfristig arbeiten, die Mitglieder untereinander Vertrauen fassen, sich als Partner verstehen und die Problemlösungsprozesse auf Lernen ausrichten.²²

3 „Produktive“ und „nicht-produktive“ Netzwerke

Da die Funktionsfähigkeit von Netzwerken voraussetzungs- und ist, ist nicht unvernünftig zu vermuten, daß es auch Einflüsse gibt, die verhindern können, daß Netzwerke positive Wirkungen für die wirtschaftliche Regionalentwicklung entfalten. Die Literatur hat auch diese Möglichkeit aufgegriffen. Nicht-produktive Netzwerke wurden in der Literatur von Grabher²³ für das Beispiel Strukturwandel im Ruhrgebiet angesprochen (funktionale, kognitive und politische Blockierungen), finden sich allerdings ansatzweise auch in der Diskussion zu regionalen Steuerungs-Regimes.²⁴

Wertet man entsprechende Analysen aus und reichert sie mit weiteren Hypothesen an, so gibt es Argumente, die erwarten lassen, daß Netzwerke unter bestimmten Bedingungen auch negative Wirkungen für die Regionalentwicklung haben. So kann es erstens Milieus geben, die den Status quo fördern und Veränderungen behindern, sog. „sklerotische Milieus“²⁵, in denen

- paradigmatische Zwänge vorherrschen, die Veränderungsnotwendigkeiten ignorieren oder abwerten lassen;
- die unterschiedlichen ökonomischen, sozialen und politischen Akteure und Institutionen keinen hinreichenden Integrationszusammenhang entwickeln und Innova-

tionsblockaden auslösen. Läßt man konstatiert diesen Effekt beispielsweise bei stark spezialisierten Regionen mit einer Dominanz vertikal integrierter Großunternehmen.²⁶

- „Negativ-Allianzen“ gefördert werden, welche innovatorische Entwicklungen verhindern, indem sie wie ein „Strukturkonservierungskartell“ wirken²⁷ oder sich in ungelösten Verteilungskonflikten blockieren oder die Kommunikation zu anderen Gruppen über ingroup-outgroup-Grenzziehungen verhindern.²⁸

Zweitens können Netzwerke ihre Funktionsfähigkeit dann nicht entfalten, wenn sie zunehmend auf Restriktionen treffen. So können die „top down“-Ansätze (z.B. vom Staat initiierte Regionalkonferenzen) latente Widerstände auslösen, weil ihnen etwas Zwanghaftes anhaftet und sie sich nicht an anthropologischen Grundlagen der Kommunikationsvernetzung orientieren, sondern mit technischen Organisationsformen voraussetzungs- und voll zwischenmenschliche Kommunikation schaffen wollen. Restriktive Netzwerke

- fragmentieren in der Praxis Entscheidungstrukturen,
- entwickeln eigene paradigmatische Weltansichten (die mit denen anderer Netzwerke nicht ohne weiteres kompatibel sind),
- entwickeln sich gegenüber den Herausforderungen des Strukturwandels zu strukturkonservierenden „Handlungskartellen“ usw.

Drittens können Netzwerke überproportional hohe Kosten für die Mitglieder erzeugen, weil ihnen der entlastende Institutionenrahmen fehlt, der in fester institutionalisierten Beziehungen einen Teil der Kosten absorbiert. So zeigt die inzwischen eingetretene entropische Vermehrung von Netzwerken („Runde Tische“) ungewollte Kosten-Effekte:

- (a) Durch den Ausbau kommunikativer Netzwerkstrukturen soll zwar eine entlastende Flexibilisierung des regiona-

len Handlungsmilieus erreicht werden. Aber gleichzeitig werden mit der Häufung solcher „Runden Tische“ die Akteure in ihren Kapazitäten, Beziehungen und Interaktionen zu organisieren, überfordert. Es wird dann ein „Netzwerk-Rauschen“ erzeugt, das innovative Verbindungen hemmt, anstatt sie zu fördern.

- (b) Akteure der regionalen Wirtschaft sind stärker überregionalen und globalen Netzwerken verpflichtet, nicht zuletzt durch den EU-Binnenmarkt gefördert.²⁹ Denn die Globalisierung der Wirtschaft, die Ausbreitung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien sowie veränderte Produktionsformen (lean production, out-sourcing, just-in-time u.ä.) haben zur „Maßstabsvergrößerung“ des wirtschaftlichen Handelns geführt.³⁰ Infolgedessen wachsen deren Kosten der Vernetzung, und sie engagieren sich regional nur selektiv, indem sie sich auf wirtschaftlich notwendige Handlungssegmente konzentrieren und beschränken. Das aber führt zu regionalen „Paßproblemen“. Denn im Gegensatz dazu denken und handeln die politischen Akteure – institutionell bedingt – weiterhin primär lokalistisch und in administrativen Grenzziehungen.

- (c) Eine funktionsfähige Region wird nicht durch ein einziges Milieu oder Netzwerk geprägt. Es wird dann immer aufwendiger, Kontakte zu allen Netzwerken zu unterhalten. Vielmehr gilt, daß regionale Milieus im Rahmen der sozioökonomischen Differenzierungsprozesse der Gesellschaft auch einer Fragmentierung unterliegen. Eine Konsequenz daraus kann sein, daß der Anspruch ganzheitlicher Vernetzungen, die die gesamte Region umfassen, in der naiven Form zentralistisch geschaffener Foren aufgegeben und durch differenziertere Modelle ersetzt werden muß. Denn ohne Zweifel kommunizieren die fragmentierten regionalen Teilnetzwerke untereinander. Aber dies geschieht auf subtilere Weise, als es etwa das einfache Modell des „Runden Tisches“ suggeriert.

Folglich ist es eine interessante wissenschaftliche Fragestellung,

- unter welchen Bedingungen Netzwerke nicht funktionieren oder die selbstgestellten Ansprüche nicht erfüllen können; diese Diskussion ist u.W. bisher noch nicht empirisch geführt, sondern lediglich in der Kritik am Netzwerkansatz entfaltet worden;³¹
- unter welchen Bedingungen Netzwerke nicht-produktiv wirken.

4 Differenzierung der Hypothesen

Damit Netzwerke die von ihnen erwarteten positiven Effekte für die Regionalentwicklung erzeugen, müssen offenbar eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. Es gibt nicht nur eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß Netzwerke produktiv wirken; ebenso gibt es eine Wahrscheinlichkeit, daß Netzwerke negative Einflüsse auf die regionale Entwicklung ausüben. Um die Optionen der negativen Einflüsse etwas zu illustrieren, werden im folgenden einige Möglichkeiten genannt, wie Netzwerke auch nicht-produktiv wirken können:

In unserem komplexen Gesellschaftssystem sind die relevanten Akteure immer häufiger damit beschäftigt, Vertreter/innen zu finden, die für sie handeln sollen. Stellvertretung gehört zu den universalen Organisationsformen der Vergesellschaftung.³² Stellvertretung erhält in Netzwerken die Funktion intermediärer Instanzen und dadurch eine Schlüsselrolle der Vermittlung. Denn ohne sie gäbe es bestimmte Interaktionen gar nicht. Diese Zunahme der Netzwerkkomplexität führt zu einer Aufspaltung der Relevanzen, denn die Positionen des kommunikativen Austausches sind selbst bei regelmäßiger Rücksprache und Kontrolle zwischen Stellvertretern und entscheidungsrelevanten Akteuren nicht mehr vollständig zur Deckung zu bringen. Aber dadurch verselbständigen sich Stellvertretungsnetzwerke von Netzwerken relevanter Akteure und tragen zum quantitativen Anwachs-

sen der Beziehungsoptionen und Verflechtungsstrukturen wesentlich bei. Spieltheoretisch betrachtet agieren nicht mehr alle entscheidungsrelevanten Akteure miteinander. Bestimmte Funktionen werden von Funktionären übernommen. Die Stellvertreternetzwerke folgen ihrer eigenen Logik, die nicht gleichgerichtet sein muß der Logik der Akteursnetzwerke. Denn wenn es neben Akteursnetzwerken noch Stellvertreternetzwerke mit eigener Logik gibt, können die zu verhandelnden Belange eine relative Autonomie gegenüber den Absichten der relevanten Akteure erlangen.³³ Aufgrund mangelnder Koordination und Zielabstimmung sowie eigener Interessenkonstellationen können Stellvertretungsnetzwerke deshalb hemmende und kontraproduktive Effekte auslösen.

Zudem können die oben genannten Zirkel einerseits segmentierte Milieus verbinden und damit Inter-Milieu-Kommunikation möglich machen, die ohne solche Zirkel mit wesentlich höheren Transaktionskosten aufgebaut werden müßte. Aber solche Zirkel können umgekehrt auch strukturkonservativ wirken, was um so mehr der Fall sein dürfte, wenn solche Zirkel von politischen Eliten beherrscht werden, die stärker in Machtbalancen zu denken gewohnt sind und sich von politischen Anreizstrukturen steuern lassen.

Ferner basieren Netzwerke auf persönlichen Kontakten und Interaktionsprozessen. Folglich ist die Intensität von Beziehungen eine wichtige Voraussetzung für die Entfaltung der Netzwerkqualitäten, die auf wechselseitigem Vertrauen, Solidarität und dem dadurch vermittelten Gefühl der Sicherheit beruhen. Aber um die Innovations- und Lernoffenheit von Netzwerken zu erhalten, dürfen sie keine so intensive Gruppen-Kohäsion ausbilden, daß dadurch Bindungen und Verpflichtungen der Mitglieder entstehen, die Netzwerke zunehmend geschlossener werden lassen. Denn geschlossene Netzwerke haben zur Folge, daß soziale Zwänge und Grup-

pennormen die Innovationsoffenheit des einzelnen Mitgliedes restringieren. Vielmehr setzen produktive Netzwerke u.a. „Ambiguitätstoleranz“ voraus, d.h. eine Distanz zu bestehenden Netzwerkbeziehungen und eine Empathie für neue strategische Beziehungskonstellationen, ohne die bestehenden Netzwerkbeziehungen zu schwächen.³⁴ Daraus folgt: Produktive Netzwerke brauchen Raum zur Distanz, ohne daß es zu überzogenen Abschottungsprozessen kommen muß. Sie halten folglich die Balance zwischen affektiv geladener Bindung und der Distanz aus individueller Eigenständigkeit. Funktionierende Netzwerke sind somit auf Beziehungen mit affektivem Engagement und mit einer distanzierten Selbständigkeit von Akteuren zugleich angewiesen.

Netzwerke unterstützen regionale Wirtschaftsentwicklungen, wenn sie wenigstens drei Bedingungen erfüllen

(1)

Sie verbinden Akteure, die bisher nicht verbunden waren. Damit schaffen sie Voraussetzungen für Innovations-transfer. Denn Untersuchungen weisen darauf hin, daß

- die innovierenden Akteure „boundary spanning agents“ sind, d.h. die durch Vernetzung mit neuen Bezugssystemen eine Öffnung für neue Impulse, Ideen, Anregungen schaffen;³⁵
- politische Veränderungen mit Kopplungen unterschiedlicher Akteure (unterschiedlicher Organisationen) verbunden sind: „Where there is an issue network or looser network the effect of social and political change is likely to be greater than where there is a closed policy community“;³⁶
- „schwache Bindungen“ zwischen Netzwerken „starker Bindungen“ gute Voraussetzungen bieten, damit Informations- und Innovationstransfer zustandekommen.³⁷ „Schwache Bindungen“ sind monofunktional, zeitlich beschränkt und/oder werden von den Beteiligten unterschiedlich intensiv wahrgenommen; starke Bindungen sind

demgegenüber multifunktional, haben eine bestimmte Intensität und Dauer und ein hohes Maß an Reziprozität.³⁸

(2)

Sie reduzieren Unsicherheit und Risiko des Wandels durch Kommunikation und Solidarität.

(3)

Sie organisieren Veränderungsprozesse dadurch, daß sich innerhalb der Netzwerke Promotoren der Veränderung herausbilden und daß paradigmatische Veränderungen in der Wahrnehmung und Einschätzung der gegenwärtigen Situation sowie der möglichen Lösungen damit verbundener Probleme initiiert werden.

Diese Anforderungen können kaum von einem Netzwerktyp allein befriedigt werden. Nach Mark Granovetter³⁹ werden Netzwerke produktiv, wenn sie einerseits eine gewisse soziale Kohäsion ausbilden („strong ties“), andererseits aber die Kommunikation über eine größere Anzahl von Individuen außerhalb der „strong ties“, und zwar auch über soziale Distanzen hinweg, einbeziehen, ohne sie in feste institutionelle Beziehungen einzubinden („weak ties“). Es ist offenbar eine Mischung aus „weak ties“ und „strong ties“ notwendig.⁴⁰ Während „strong ties“ sozio-emotionale Beziehungen ausbilden lassen, die auch Solidarität, Vertrauen, Sicherheit vermitteln, sind „weak ties“ vor allem vorteilhaft, um Information zu vermitteln – mündliche Kontakte zwischen Quellen, die sich wechselseitig akzeptieren und schätzen, haben höhere Wirkungen auf Verhalten als schriftliche Kontakte. In den Regionen gibt es stets beide Typen von Netzwerken, diejenigen der „strong ties“ und diejenigen der „weak ties“. Wir gehen davon aus, daß strong ties vor allem von „ungerichteten Netzwerken“ ausgebildet werden, deren primäres Ziel die Bildung einer kohärenten Gemeinschaft ist. „Gerichtete Netzwerke“ stellen zielorientierte Verflechtungen dar, die bis hin zu projektgestützten Kooperationen wie etwa regionale Infrastrukturmaßnahmen oder Entwicklungskonzepte reichen.

Obwohl der Zusammenhang zwischen „gerichteten“ und „ungerichteten“ Netzwerken für die Regionalentwicklung (im Gegensatz zur nationalen Wirtschaftsentwicklung) möglicherweise bedeutsam ist, hat ihn die Literatur noch wenig bearbeitet. Zwar gibt es in den Milieu-Studien der französischen GREMI-Gruppe⁴¹ zahlreiche Hinweise auf die unterstützenden Funktionen der „ungerichteten Netzwerke“: „Gerichtete Netzwerke“ werden durch personale, kulturelle und symbolische Bindungen der „ungerichteten“ Netzwerke verstärkt, über die vor allem auch wechselseitiges Vertrauen erzeugt wird.⁴² Desgleichen verweist Grabher in seiner anregenden Studie über die „Redundanz in der Regionalentwicklung“⁴³ auf die Bedeutung der ungerichteten Netzwerke. Aber „ungerichtete Netzwerke“, die auf Bekanntschaften oder gesellschaftlichen Zirkeln (z.B. Clubs) beruhen, wurden bisher eher unter soziologischen Fragestellungen behandelt,⁴⁴ während sich die politikwissenschaftliche Literatur primär den „gerichteten“ Netzwerken zuwandte.⁴⁵ Jansen und Schubert⁴⁶ grenzen den Netzwerk-begriff sogar auf diesen Typ ein, wenn sie behaupten, Netzwerke könnten ex definitione gar nicht anders begriffen werden: „Netzwerke (werden) aufgrund inhaltlich-strategischer Absichten gebildet...“. Marsh und Rhodes sind eher offen für die Diskussion der ungerichteten Netzwerke, indem sie die politisch relevanten Netzwerke auf einer Bandbreite von „policy community“ (vergleichbar den „ungerichteten“ Netzwerken) bis „issue networks“ abbilden.⁴⁷ Wir gehen jedoch davon aus, daß ungerichtete Netzwerke notwendig sind, weil sie die Funktionsfähigkeit der gerichteten Netzwerke verstärken.

Erfolgreiche Regionen sind möglicherweise dadurch gekennzeichnet, daß sie das Zusammenspiel zwischen „gerichteten Netzwerken“ und „ungerichteten Netzwerken“ vorteilhaft gestalten. Damit organisieren sie drei-erlei:

– den notwendigen Informations- und Innovationsfluß,

- die sozio-emotionale Abstützung des Risikos der Veränderungen und
- den paradigmatischen Wandel, d.h. Lernprozesse befördern, daß Veränderungsbedarf angenommen werden kann und Veränderungen durchgeführt werden können.

Veränderungen verlangen paradigmatische Veränderungen „in den Köpfen“ und „im Bauch“ der Akteure. Die Akteure müssen vom Veränderungsbedarf und der Richtigkeit ihrer Aktivitäten überzeugt sein, wenn Reformen stattfinden sollen.⁴⁸ Wenn Veränderungen trotz Veränderungsbedarfs ausbleiben, so kann die Ursache darin liegen,

- daß der Änderungsbedarf nicht erkannt wird: Die Situation wird als „gut“ definiert, attraktive Lösungen zur Veränderung der Situation werden entweder nicht wahrgenommen oder in der Einschätzung entwertet;
- daß der Änderungsbedarf zwar abstrakt anerkannt wird, für die konkrete Situation aber gelegnet wird;
- daß der Änderungsbedarf zwar erkannt wird, aber keine Lösungen in Sicht sind, darauf einzugehen, weshalb die weitere Beschäftigung damit unterbleibt.

Dabei werden „ungerichtete“ Netzwerke eher strukturkonservativ wirken, weil sie in der Lage sind, Paradigmen zu beeinflussen resp. „core beliefs“⁴⁹ zu stabilisieren. Sie bilden über die paradigmatische Klammer die Grenzziehung zwischen der „in-group“ und der „out-group“⁵⁰ und verhindern damit den Einfluß anderer Ideen (reformerischer Gedanken). Ungerichtete Netzwerke sind dazu deshalb eher in der Lage, weil sie eine mehrjährige Bindung der Mitglieder voraussetzen und sich durch allgemeine soziale und politische Beziehungen stabilisieren, nicht durch die Verfolgung konkreter Projekte. „Policy communities produce high degrees of cohesion, whereas issue networks and looser networks create only low degrees. It occurs when members of a network have developed a consensus on which policy

principles should prevail in policymaking. Policy principles define what should be the content of public policy, including 'what solutions are attractive and feasible'⁵¹. Dabei können ungeordnete Netzwerke als besonders behindernd für Strukturveränderungen gelten, wenn sie die folgenden Bedingungen erfüllen:

- Sie haben für regionale Entwicklungsprozesse wichtige „gate keeper-Funktion“ inne, d.h. sie sind machtvoll und einflußreich;
- Sie bieten zahlreiche Möglichkeiten und Foren, um unter den Netzwerkmitgliedern die Einschätzungen der Situation anzugleichen, so daß der Verstärkereffekt wirksam wird;
- Sie bilden eine so intensive Kohäsion unter den Mitgliedern aus, daß diese sich an die gemeinsamen Grundüberzeugungen („core beliefs“) binden.⁵²

Auf regionaler Ebene wird es selten ein so dominantes ungerichtetes Netzwerk geben; vielmehr gibt es viele davon. Aber sie könnten dennoch gleichgerichtet wirken, wenn sie in ähnlicher Weise den Status quo begünstigen und Veränderungs-averse Verhaltenseinstellungen produzieren.

Es kommt aber noch ein weiterer Faktor hinzu: Regionaler Strukturwandel verlangt ähnliche Prozesse wie die Mobilisierung politischen Protestes. Untersuchungen zum Protestverhalten, das in gewisser Weise auch als „Strukturveränderungsverhalten“ gedeutet werden kann, zeigen, daß der Wandel im kollektiven Verhalten auch von der Mischung aus ungerichteten und gerichteten Netzwerken bestimmt wird.⁵³ Netzwerke mit starken Bindungen müssen untereinander durch schwache Bindungen gekoppelt werden, um den Informationsfluß zu verbessern. Denn Netzwerke mit starker Bindung tendieren zur Homogenität, so daß die erforderliche Heterogenität der Informationen und Anstöße über die Verknüpfung der unterschiedlichen Netzwerke mit schwachen Bindungen hergestellt werden muß. Zudem bedarf es in der Region „Sozialer Relais“,

d.h. Vermittlungseinrichtungen, die schnell die relevanten Netzwerke zusammenführen können. Daraus können sich neue Teilnetzwerke entwickeln, weil Relais Katalysatoren für soziale Prozesse sind. Sie stiften neue Beziehungskontexte, neue Berührungskreise für eine große Zahl unterschiedlicher Netzwerke. Solche Relais können regionale Foren (wie Regionalkonferenzen), regionale Treffen heterogener Gruppierungen (z.B. Jahresempfänge der Stadt, der IHK) oder aber auch „intermediäre Vermittlungsstellen“ wie Hochschulen sein.

Deshalb wird in der Literatur zur Regionalentwicklung unter veränderten Rahmenbedingungen auf das „Innovationsverhalten“ durch Netzwerke, und zwar durch gerichtete wie ungerichtete Netzwerke, verwiesen. Teilweise findet sich in der Literatur schon die Bezeichnung „lernende Region“ für diese positiven Rückkopplungen.⁵⁴ Netzwerke sind typisch für „lernende Regionen“:

- Lernende Regionen sind zwar intern vernetzt, diese Vernetzung wird aber auch institutionell gefördert (z.B. über Kammern, Verbände, Technologietransferstellen, Beratungsinstitutionen),⁵⁵
- Neben infrastrukturellen Einrichtungen für Forschung und Entwicklung sowie Technologietransfer verfügen lernende Regionen vor allem auch über „Humanpotential“, d.h. über normative und institutionelle Voraussetzungen, die Kooperation, Vernetzung, Vertrauensbildung wesentlich erleichtern und verlässlich sowie problembezogen handelnde Akteursnetzwerke fördern,⁵⁶
- Schließlich werden lernende Regionen durch „untraded interdependencies“ begünstigt (nicht-ökonomische Bindungen wie regionale Regelsysteme, Normen, Werte, öffentliche oder halbstaatliche Organisationen usw.), die ein wesentliches Bindemittel für Innovationstransfer und Innovationsbereitschaft sind.⁵⁷

5 Erklärungsversuche für die strukturkonservierende Wirkung von Netzwerken

Netzwerke müssen aber nicht per se der innovatorischen Entwicklung der Region dienen. Vielmehr können Netzwerk-Strukturen sub-optimal operieren. Theoretisch ableitbare Gründe dafür könnten sein:

- *Vernetzungs-Lücken:* Netzwerke können zwar bestehen, gleichwohl aber Gesellschafts- und Lebensbereiche milieuspezifisch segmentieren und separieren. Es gibt dann zwar in einer Region zahlreiche Netzwerke, die aber funktional sehr eng ausgerichtet sind und sich möglicherweise auch für neue Mitgliedschaften schwer öffnen. Innovative und erfolgreiche Netzwerkarbeit kommt nicht zustande, wenn sich die Eliten in der Region zu stark voneinander isolieren, so daß die Kommunikation zwischen ihnen nicht funktioniert, oder wenn die Netzwerke im unkoordinierten Zusammenwirken von relevanten Akteuren und Stellvertreter/innen an Dynamik verlieren und im Ergebnis innovative Entwicklungsschritte hemmen.
- *Paradigmen-Begrenzung:* Netzwerke, die für die Regionalentwicklung in gewisser Weise „gate-keeper-Funktionen“ wahrnehmen, können in tradierten Denk- und Handlungs-routinen verharren, z.B. um Verschiebungen in einer sorgfältig austarierten Machtstruktur zu verhindern. Dabei können Netzwerke eine starke gemeinsame Grundüberzeugung der Mitglieder ausbilden und ständig verstärken, deren Tenor der Verherrlichung des Status quo dient. Denn zumindest ist zu erwarten, daß Netzwerke Grundüberzeugungen stärker absichern als wenn die einzelnen Akteure sich allein einer „turbulenten Umwelt“ gegenübersehen. Grundüberzeugungen sind mit Identität und Selbstverständnis der Akteure verbunden: Politische Reformbemühungen können zunächst nur die sekundären

Aspekte solcher Grundüberzeugungen bei opponierenden Gruppen beeinflussen. Hier bietet der Ansatz der „advocacy coalition“ von Paul A. Sabatier interessante Perspektiven,⁵⁸ der inzwischen auf Fragen der Steuerungsinstrumente sowie deren Nutzung ausgeweitet wurde⁵⁹ und von anderen weiter differenziert wurde.⁶⁰

- *Hohe Netzwerkselektivität:* Netzwerke können eine hohe Selektivität gegenüber Mitgliedschaft entwickeln. Im Ergebnis müßten es „dynamische Unternehmer“ unter diesen Bedingungen viel schwerer haben, ihrerseits Kontakt- und Netzwerke problembezogen aufzubauen. Das wäre dann der Fall, wenn Projekte, welche die Kooperation anderer Akteure benötigen, nicht die erforderliche Unterstützung finden, in den Entscheidungsprozessen unverhältnismäßig verzögert werden oder nur realisiert werden können, wenn sie sich an ungeschriebene „Standards der Region“ anpassen.
- *Strukturkonservative Mehrfachmitgliedschaften:* Die Mitgliedschaft in mehreren formellen und informellen Beziehungsnetzen (Multiplexität) kann zur intensiveren Vernetzung von Teilsystemen führen. Damit wird die Inputvarianz in den einzelnen Netzwerken erhöht. Aber Mehrfachmitgliedschaft kann auch Machttakkumulation bedeuten, so daß Macht auch dazu genutzt werden kann, strukturkonservierende Entscheidungen zu begünstigen. In hochdifferenzierten Systemen stoßen Mehrfachmitgliedschaften auf eine individuell nicht mehr zu bewältigende Komplexitätsgrenze. Dies ist dann kritisch, wenn die Anforderungen regionaler Vernetzung das leistbare Komplexitätsniveau der Akteure überschreiten.
- *Eindimensionalität der Netzwerke:* Netzwerke sind um so wirksamer, je mehrdimensionaler sie angelegt sind. Über die Mehrdimensionalität wird erreicht, daß die mögliche Input-Varianz größer wird; daß die Netzwerkarbeit intensiviert wird, weil die Teilnehmer über mehr In-

teressen darin gebunden werden können und daß Synergieeffekte zwischen den Funktionen bzw. Dimensionen auftreten können. Dort, wo Entwicklungsprozesse gehemmt werden, sind Netzwerke möglicherweise zu stark auf einzelne Teilsysteme ausgerichtet (auf eine Funktion oder auf ein sektorales Problem reduziert). Insbesondere kann zwischen den Teilsystemen Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Forschung/ hochqualifizierte Ausbildung Vernetzung unzureichend etabliert sein oder von unkoordinierten Stellvertretungssystemen geprägt sein. Zudem werden strukturkonservierende Entscheidungen begünstigt, wenn sektorgebundene Cliquenstrukturen in Netzwerken dominieren und die Ausbildung von Zirkelstrukturen behindern, die die Sektoren verbinden.

- *Fehlende Findungsoffenheit:* „Produktive Netzwerke“ bedürfen einer gewissen Findungsoffenheit, weil die Entwicklungspfade nicht von vornherein bekannt sind und innovative Entwicklungen nicht geplant werden können. Netzwerke benötigen Redundanz.⁶¹ Redundanz bedarf jedoch erhöhter Managementanforderungen, um genügend zielorientiert zu operieren. Andererseits können „produktive Netzwerke“ auch wiederum nicht so ergebnisorientiert gestaltet und geführt werden, daß mit geringem Aufwand an Zeit und Personaleinsatz ein anvisiertes Ergebnis erreicht wird.
- *Adaptionsschwäche gegenüber politischer und wirtschaftlicher Turbulenz:* Wenn ein politischer Machtwechsel, der Wechsel von Wirtschaftsmanagern und der Verkauf von Unternehmen in Phasen wirtschaftlicher Krisen zeitlich koinzidieren, brauchen die Netzwerke eine mittel- bis längerfristige Regenerationsphase, bevor sie wieder hinreichend produktiv agieren können. Personelle Wechsel erfordern viel Aufmerksamkeit für die Cliquenstrukturen innerhalb der Sektoren. Netzwerke, die sich zu stark auf diese Binnenfunktion konzentrie-

ren, vernachlässigen die Pflege sektorübergreifender Zirkelstrukturen. Wenn eine Binnenorientierung in ungewöhnlicher Intensität auftritt, fehlen zwischen den Netzwerken „Vernetzungen“, so daß es zwischen den Funktionsbereichen im Alltag kaum intensive Austauschbeziehungen geben kann.

- *Unzureichende Differenzierung zwischen Machtpromotoren und Fachpromotoren:* Netzwerke sind schnell überfordert, wenn sie die Funktion von „Machtpromotoren“ und „Fachpromotoren“ gleichzeitig übernehmen sollen. Beide Funktionen sind aber notwendig für Veränderungen und Entwicklungen. Die Kombination beider und damit auch die wechselseitige Verstärkung ist produktiv, wenn es hinreichende Gelegenheiten zum Austausch von Informationen, Ressourcen und Macht gibt und Zirkelstrukturen die Sektoren Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft sowie Verbände, Gewerkschaften, Medien u.ä. verbinden. Ein gleicher Effekt könnte auftreten, wenn Netzwerke primär auf der Ebene von Stellvertretungssystemen operieren: Stellvertretersysteme haben häufig nicht die notwendige Mischung relevanter Akteure mit Macht- und Kompetenzkapital.
- *Politische Dominierung der Netzwerke:* In der Praxis kann eine intersektorale Kommunikation reduziert sein, wenn die relevanten Netzwerke politisch dominiert werden, während sich die Akteure aus wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bezügen eher zurückhalten. Dieses Risiko besteht vor allem in Regionen mit einem hohen Maß externer Steuerung. Ein typisches Beispiel ist die Prägung der lokalen und regionalen Wirtschaftsstruktur durch Großbetriebe, die Zweigbetriebe von Konzernen sind und deren Steuerung sich an Belangen des Konzerns, nicht aber der Stadt oder Region ausrichtet. Unter solchen Randbedingungen wird den lokalen und regionalen Netzwerken aus den Betrieben weniger Aufmerksamkeit

entgegengebracht. Angesichts des aktuellen Globalisierungsdrucks ist die Gefahr für regionale Akteursnetzwerke gegenwärtig besonders hoch.

- **Netzwerk-Alterung:** Netzwerke durchlaufen den Prozeß der Alterung. Zwischen den Akteuren verfestigen sich Verhaltensmuster. Sie werden ritualisiert sowie routinisiert, und Denkmuster vereinheitlichen sich zugunsten der Überbewertung des Status quo. Die dauerhaften wechselseitigen Bindungen lassen Netzwerke in „Clubs“ übergehen, wenn Turbulenzen fehlen, die Innovationen fördern. Solche Clubs sind stärker an der Erhaltung des Bestehenden als an Veränderungen interessiert. Einwertige Generationen-Netzwerke des Typs „Old Boys Network“ verlieren deshalb mit der Zeit ihre Produktivität, wenn sie sich nicht zu jüngeren Generationen öffnen.

Wie relevant diese Vermutungen sind und welche Folgen sich daraus für Regionen wirklich ergeben, ist nur empirisch zu prüfen. Allerdings ist der dafür zu leistende Forschungsaufwand sehr groß, zumal solche Untersuchungen nur über Fallstudien gehen können und vielfach an Grenzen der Informationsgewinnung durch Methoden der empirischen Sozialforschung stoßen, die schlicht in der Vertraulichkeit von Informationen liegen: Netzwerkbeziehungen und die Wirkungen von Netzwerken lassen sich fast nur durch Befragung der „Insider“ erfassen, und solche Befragungen stoßen in die Intimbereiche der Befragten vor, die diese nicht offenlegen wollen.

Gleichwohl bemühen sich die Autoren zur Zeit (mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft) in einer empirischen Untersuchung in einer deutschen Stadtregion mehr Kenntnisse zu gewinnen, wie „nicht-produktive“ Netzwerke aussehen könnten. Die Ergebnisse werden Ende 1999 vorliegen.

Anmerkungen

- (1) DeBresson, Ch.; Amesse, P.: Networks of Innovators: A Review and Introduction to the Issue. In: Policy Research, 20. Jg. (1991), S. 363–379, hier: S. 363; Jansen, D.; Schubert, K.: Netzwerke und Politikproduktion. Konzepte, Methoden, Perspektiven. – Marburg 1994, S. 7
- (2) Vgl. die Übersicht bei Treiber, H.: Von der Programm(entwicklungs-)forschung zur Netzwerkanalyse: Ein Literaturbericht. In: Hoffmann-Riem, W.; Schmidt-Abmann, E. (Hrsg.): Innovation und Flexibilität des Verwaltungshandelns. – Baden-Baden 1994, S. 371–406
- (3) Mayntz, R.: Modernisierung und die Logik von interorganisatorischen Netzwerken. In: Journal für Sozialforschung, 32. Jg. (1992), S. 19–32, hier: S. 21
- (4) Keupp, H.: Soziale Netzwerke – Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs? In: Keupp, H.; Röhrle, B. (Hrsg.): Soziale Netzwerke. – Frankfurt a.M., New York 1987, S. 11–53
- (5) Mills, C.W.: The Power Elite. – New York 1956
- (6) Kadushin, C.: Power, Influence and Social Circles. In: American Sociological Review, 33. Jg. (1968), S. 685–699
- (7) Alba, R.D.; Moore, G.: Elite Social Circles. In: Sociological Methods & Research, 7. Jg. (1978), S. 167–188
- (8) Perrucci, R.; Pilisuk, M.: Leaders and Ruling Elites. The Interorganizational Bases of Community Power. In: American Sociological Review, 35. Jg. (1970), S. 1040–1057
- (9) Laumann, E.O.; Pappi, F.U.: Networks of Collective Action. – New York 1976
- (10) Cooke, Ph.; Morgan, K.: The Network Paradigm: New Departures on Corporate and Regional Development. In: Society and Space, 11. Jg. (1993), S. 543–564; Danielzyk, R.: Neuorientierung der Regionalforschung auf der Basis des Regulationsansatzes? Diss. Oldenburg 1997
- (11) Maillat, D.: Territorial Dynamics, Innovative Milieus and Regional Policy. In: Entrepreneurship & Regional Development, 7. Jg. (1995), S. 157–165; Läßle, D.: Zwischen gestern und übermorgen. Das Ruhrgebiet – eine Industrieregion im Umbruch. In: Kreibich, R. u.a. (Hrsg.): Bauplatz Zukunft. Dispute über die

Entwicklung von Industrieregionen. – Essen 1994, S. 37–51; Läßle, D. u.a.: Strukturentwicklung und Zukunftsperspektiven der Hamburger Wirtschaft unter räumlichen Gesichtspunkten. Clusterstruktur und Szenarien. – Hamburg 1994

- (12) Van Waarden, F.: Dimensions and types of policy networks. In: European Journal of Political Research, 21. Jg. (1992), S. 29–52, hier: S. 38 f.
- (13) Fürst, D.: Raum – Die politikwissenschaftliche Sicht. In: Staatswissenschaften und Staatspraxis (1993) 4, S. 293–315
- (14) Swaan, A. de: Der sorgende Staat. Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung in Europa und den USA der Neuzeit. – Frankfurt a.M., New York 1993
- (15) Schubert, H.: Enträumlichung durch Beziehungslockerung: Zur Konstruktion des Raumes durch soziale Netzwerke. In: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): Lebensstile und Ruamerleben. = Regio/Beiträge des IRS, Berlin (1995) Nr. 8, S. 45–59
- (16) Vgl. Fürst, D.: Humanvermögen und regionale Steuerungsstile – Bedeutung für Regionalmanagement? In: Staatswissenschaften und Staatspraxis 8 (1997) H. 1
- (17) Ders.: Regionalkonferenzen zwischen offenen Netzwerken und fester Institutionalisierung. In: Raumforschung und Raumordnung, 54. Jg. (1994) 3, S. 184–192
- (18) Grabher, G.: Wachstums-Koalitionen und Verhinderungs-Allianzen. Entwicklungsimpulse und -blockierungen durch regionale Netzwerke. In: Informationen zur Raumentwicklung (1993) 11, S. 749–758
- (19) Elias, N.: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. – Bern 1969, hier: Bd. II, S. 314
- (20) Cooke, Ph.; Morgan, K.: The Network Paradigm, a.a.O. [siehe Anm. (10)]; Krumbein, W. (Hrsg.): Ökonomische und politische Netzwerke in der Region. Beiträge zur internationalen Debatte. – Münster, Hamburg 1994; Grabher, G. (Hrsg.): The Embedded Firm – On the Socioeconomics of Industrial Networks. – London, New York 1992
- (21) Colletis, G.; Pecquer, B.: Die französische Diskussion über die Industriedistrikte – über die Bildung von „Territorien“ im Postfordismus.

- In: Krumbein, W. (Hrsg.): Ökonomische und politische Netzwerke in der Region. Beiträge zur internationalen Debatte. – Münster, Hamburg 1994, S. 5–22; Cooke, Ph.: Planet Europa: Network Approaches to Regional Innovation and Technology Management. In: Technology Management, 2. Jg. (1995), S. 18–30
- (22) Cooke, Ph.; Morgan, K.: The Network Paradigm, a.a.O. [siehe Anm. (10)]
- (23) Grabher, G.: Wachstums-Koalitionen und Verhinderungs-Allianzen, a.a.O. [siehe Anm. (18)], S. 750 f.
- (24) Vogel, R.K.: The local regime and economic underdevelopment. In: Economic Development Quarterly, 4. Jg. (1990), S. 101–112
- (25) Läßle, D.: Zwischen gestern und übermorgen, a.a.O. [siehe Anm. (11)]
- (26) Ebenda, S. 43
- (27) Grabher, G.: Wachstums-Koalitionen und Verhinderungs-Allianzen, a.a.O. [siehe Anm. (18)]
- (28) Messner, D.: Fallstricke und Grenzen der Netzwerksteuerung. In: PROKLA, 24. Jg. (1994), S. 563–596, hier: S. 574
- (29) Cooke, Ph.: Planet Europa, a.a.O. [siehe Anm. (21)]
- (30) Toffler, A.: Die dritte Welt. – München 1987
- (31) Vgl. Messner, D.: Fallstricke und Grenzen der Netzwerksteuerung, a.a.O. [siehe Anm. (28)]
- (32) Sofsky, W.; Paris, R.: Figurationen sozialer Macht. Autorität, Stellvertretung, Koalition. – Opladen 1991, S. 111 ff.
- (33) Elias, N.: Was ist Soziologie? – München 1972
- (34) Goffmann, E.: The Presentation of Self in Everyday Life. – New York 1959
- (35) Kearns, K.P.: Innovations in Local Government: A Sociocognitive Network Approach. In: Knowledge and Policy, 5. Jg. (1992), S. 45–67, hier: S. 64 f.
- (36) Smith, M.J.: Pressure, power and policy. State autonomy and policy networks in Britain and the United States. – New York u.a.: Harvester Wheatsheaf 1993, S. 87
- (37) Granovetter, M.S.: The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology, 78. Jg. (1973), S. 1360–1380
- (38) Ohlemacher, Th.: Persönliche Netzwerke und die Mobilisierung politischen Protests. Stand der Forschung und strukturanalytische Perspektiven. – Berlin 1991. = WZB FS III 91–104, S. 14
- (39) Granovetter, M.S.: The Strength of Weak Ties, a.a.O. [siehe Anm. (37)]
- (40) Ebenda
- (41) Colletis, G.; Pecqueur, B.: Die französische Diskussion über die Industriedistrikte, a.a.O. [siehe Anm. (21)]; Läßle, D.: Zwischen gestern und übermorgen, a.a.O. [siehe Anm. (11)]
- (42) DeBresson, Ch.; Amesse, F.: Networks of Innovators, a.a.O. [siehe Anm. (1)], S. 370 f.
- (43) Grabher, D.: Lob der Verschwendung. Redundanz in der Regionalentwicklung: Ein sozioökonomisches Plädoyer. – Berlin: Edition Sigma 1994
- (44) Schenk, M.: Soziale Netzwerke und Kommunikation. – Tübingen: Mohr 1984
- (45) Vgl. die Überblicke bei Van Waarden, F.: Dimensions and types of policy networks, a.a.O. [siehe Anm. (12)]; Jansen, D.; Schubert, K. (Hrsg.): Netzwerke und Politikproduktion, a.a.O. [siehe Anm. (1)]; Treiber, H.: Von der Programm(entwicklungs)forschung zur Netzwerkanalyse, a.a.O. [siehe Anm. (2)]
- (46) Jansen, D.; Schubert, K.: Netzwerkanalyse, Netzwerkforschung und Politikproduktion: Ansätze zur „cross-fertilization“. In: Jansen, D.; Schubert, K. (Hrsg.): Netzwerke und Politikproduktion. Konzepte, Methoden, Perspektiven. – Marburg: Metropolis 1994, S. 9–23, hier: S. 21
- (47) Rhodes, R.A.W.; Marsh, D.: Policy Networks in British Politics: A Critique of Existing Approaches. In: Marsh, D.; Rhodes, R.A.W. (Hrsg.): Policy Networks in British Government. – Oxford 1992, S. 1–26, hier: S. 13 f.
- (48) Daugbjerg, C.: Policy networks and agricultural policy reforms: Explaining deregulation in Sweden and re-regulation in the European Community. In: Governance, 10. Jg. (1997), S. 123–142
- (49) Sabatier, P.A.: An Advocacy Coalition Framework of Policy Change and the Role of Policy-oriented Learning Therein. In: Policy Sciences, 21. Jg. (1988), S. 129–168
- (50) Messner, D.: Fallstricke und Grenzen der Netzwerksteuerung, a.a.O. [siehe Anm. (28)]
- (51) Daugbjerg, C.: Policy networks . . . , a.a.O. [siehe Anm. (48)], S. 129
- (52) Ebenda
- (53) Ohlemacher, Th.: Persönliche Netzwerke . . . , a.a.O. [siehe Anm. (38)]
- (54) Gnahn, D.: Die lernende Region als Bezugspunkt regionaler Weiterbildungspolitik. In: Dobischat, R.; Husemann, R. (Hrsg.): Berufliche Bildung in der Region. Zur Neubewertung einer bildungspolitischen Gestaltungsdimension. – Berlin 1997, S. 25–38; Morgan, K.: The Learning Region: Institutions-, Innovation and Regional Renewal. In: Regional Studies, 31. Jg. (1997), S. 491–503
- (55) Lundvall, B.A.; Johnson, B.: The Learning Economy. In: Journal of Industrial Studies, 1. Jg. (1994), S. 23–42; Amin, A.; Thrift, N.: Institutional Issues for the European Regions: From Markets and Plans to Socioeconomics and Powers of Association. In: Economics & Society, 24. Jg. (1995), S. 41–66; Vitell, S.: German industrial policy: An overview. – Berlin 1996. = WZB, FS I 96–321
- (56) Fürst, D.: Humanvermögen und regionale Steuerungsstile, a.a.O. [siehe Anm. (16)]; Morgan, K.: The Learning Region, a.a.O. [siehe Anm. (54)], S. 494
- (57) Morgan, K.: The Learning Region, a.a.O. [siehe Anm. (54)], S. 495, unter Bezug auf Storper, M.: The Resurgence of Regional Economics, Ten Years Later: The Region as a Nexus of Untraded Interdependencies. In: European Urban and Regional Studies, 2. Jg. (1995), S. 191–221
- (58) Vgl. Sabatier, P.A.: An Advocacy Framework of Policy Change . . . , a.a.O. [siehe Anm. (49)]; ders.: Toward Better Theories of the Policy Process. In: Political Science and Politics, 24. Jg. (1991), S. 147–156

(59)

Jenkins-Smith, H.C.; Sabatier, P.A.: Evaluating the Advocacy Coalition Framework. In: *Journal of Public Policy*, 14. Jg. (1994), S. 175–203, hier: S. 199 f.

(60)

Schlager, E.: Policy Making and Collective Action: Defining Coalitions within the Advocacy Coalition Framework. In: *Policy Sciences*, 28. Jg. (1995), S. 243–270

(61)

Grabher, D.: Lob der Verwendung . . . , a.a.O. [siehe Anm. (43)]

Weitere Literatur

Coleman, J.S.: *Individual Interests and Collective Action. Selected Essays.* – Cambridge/Engl. 1986

ders.: *Foundations of Social Theory.* – London 1990

Fischer, C.S.: *To Dwell Among Friends: Personal Networks in Town and City.* – Chicago 1982

Galaskiewicz, J.: *Social Organization of an Urban Grants Economy.* – New York 1985

Grabher, G.: Netzwerke – Ein Ansatz für den Umbau des Montankomplexes im Ruhrgebiet? In: Hilbert, J. u.a. (Hrsg.): *Neue Kooperationsformen der Wirtschaft.* – Opladen: Westdeutscher Verlag 1991

Kenis, P.; Schneider, V.: Policy Networks and Policy Analysis. Serutinizing an New Analytical Toolbox. In: Marin, B.; Mayntz, R. (Hrsg.): *Policy Networks. Empirical Evidence and Theoretical Considerations.* – Frankfurt a.M. u.a. 1991, S. 25–59

Knuth, M.; Latniak, E.: „Neue“ Formen der Unternehmenskooperation – Innovationschancen für Regionen, Erosionsgefahr für industrielle Beziehungen? In: Hilber, J. u.a. (Hrsg.): *Neue Kooperationsformen in der Wirtschaft – Können Konkurrenten Partner werden?* – Opladen 1991, S. 147–170

König, T.: Die Koordination in politischen Verhandlungssystemen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 47. Jg. (1995), S. 268–294

Laireiter, A.; Baumann, U.: Theoretische und methodologische Kriterien der Operationalisierung der Konstrukte „Soziales Netzwerk“ und „Soziale Unterstützung“. In: Rüdiger, D. u.a. (Hrsg.): *Gesundheitspsychologie – Konzepte und empirische Beiträge.* – Regensburg 1989, S. 216–224

Laumann, E.O.; Marsden, P.V.; Galaskiewicz, J.: Community-elite Influence Structures: Extension of a Network Approach. In: *American Journal of Sociology*, 83 Jg. (1977), S. 594–631

Marin, B.; Mayntz, R.: Introduction: Studying Policy Networks. In: Marin, B.; Mayntz, R. (Hrsg.): *Policy Networks. Empirical Evidence and Theoretical Considerations.* – Frankfurt a.M. u.a. 1991, S. 11–24

Pappi, F.U.; Melbeck, C.: Die sozialen Beziehungen städtischer Bevölkerungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen 1988, Sonderheft 29, S. 223–250

Schneider, V.: *Politiknetzwerke der Chemikalienkontrolle.* – Berlin, New York 1988

ders.: Informelle Austauschbeziehungen in der Politikformulierung. Das Beispiel des Chemikaliengesetzes. In: Benz, A.; Seibel, W. (Hrsg.): *Zwischen Kooperation und Korruption. Abweichendes Verhalten in der Verwaltung.* – Baden-Baden 1992, S. 111–133

Schubert, H.: Private Hilfsnetze: Solidaritätspotentiale von Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundschaft. Ergebnisse einer egozentrierten Netzwerkanalyse. – Hannover 1991

ders.: *Hilfenetze älterer Menschen. Ergebnisse einer egozentrierten Netzwerkanalyse im ländlichen Raum.* – Hannover 1992

Soja, E.W.: *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory.* – London 1989

Prof. Dr. Dietrich Fürst
Institut für Landesplanung
und Raumforschung der
Universität Hannover
30419 Hannover

Dr. Herbert Schubert
Institut für Entwicklungsplanung
und Strukturforchung GmbH an der
Universität Hannover
Lister Straße 15
30163 Hannover